

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1981
NNU	50	217 – 226	Verlag August Lax

## Vorbericht zu der Notgrabung 1981 im Bereich des ehem. Brüdernklosters zu Goslar

Von  
Lothar Klappauf

Mit 7 Abbildungen (davon 1 auf Faltafel)

Im Frühjahr bis Herbst 1981 konnten die Aushubarbeiten zu dem geplanten Wohnpark im Bereich des ehemaligen Brüdernklosters zu Goslar (*Abb. 1*) überwacht werden<sup>1</sup>. Die Arbeiten standen unter hohem Zeitdruck, so daß aufgrund der teilweise widrigen Umstände nur punktuelle Beobachtungen stattfinden konnten. Lediglich eine stetige Anwesenheit ausgebildeter Mitarbeiter vor Ort konnte eine noch größere Zerstörung der Befunde verhindern. Dennoch ergaben sich einmal zu der Baugeschichte des Klosters, zum andern zur Goslarer Stadtgeschichte wichtige Erkenntnisse, die einer umfassenderen Bearbeitung wert sind. Deshalb sollen an dieser Stelle nur summarisch einige wichtige Punkte vorgestellt und vor allem die zukünftigen Fragestellungen aufgezeigt werden.

Das im Jahre 1823 abgebrochene Franziskanerkloster (GRIEP 1981, mit weiterführender Literatur) lag im Westen der SW—NO-orientierten, spindelförmig ummauerten mittelalterlichen Stadtanlage<sup>2</sup>. Auf dem Stadtplan aus der Zeit um 1800 (*Abb. 2*) lehnen sich die Klostergebäude an die Stadtmauer an, doch sind die Entstehungszeit der Stadtmauer und die Besitzverhältnisse noch nicht endgültig geklärt (GRIEP 1958, 21 f.; STOOB 1970/71).

Nach der Ersterwähnung des Klosters im Jahre 1226, einer Nennung des Chores im Jahre 1360 und der Stiftung des Gewölbes im Jahre 1507 (GRIEP 1981) wurden die Brüder im Jahre 1530 im Zuge der Reformation gewaltsam aus Goslar vertrieben, wo, nach kurzen Zwischenspielen in den Jahren 1532 und 1629, das Kloster 1569 zu einem Altersheim und Hospital umgewandelt wurde, um nach Renovierungen in der Zeit um 1715 im Jahre 1823 abgerissen zu werden.

Kirche und Klostergebäude konnten an mehreren Stellen erfaßt werden (*Abb. 3*). Allerdings bedürfen die Befunde und Funde noch der eingehenden Auswertung.

1 Für ihren tatkräftigen Einsatz möchte ich an dieser Stelle den Herren F.-A. Linke, C. Machens, Th. Moritz und B. Strackenbrock danken. Für eine Reihe von Hinweisen bin ich den Herren F.-A. Linke, Hannover, und Th. Keilhack, Zürich, verpflichtet.

2 Hierzu die diversen Aufsätze im FÜHRER 1978.

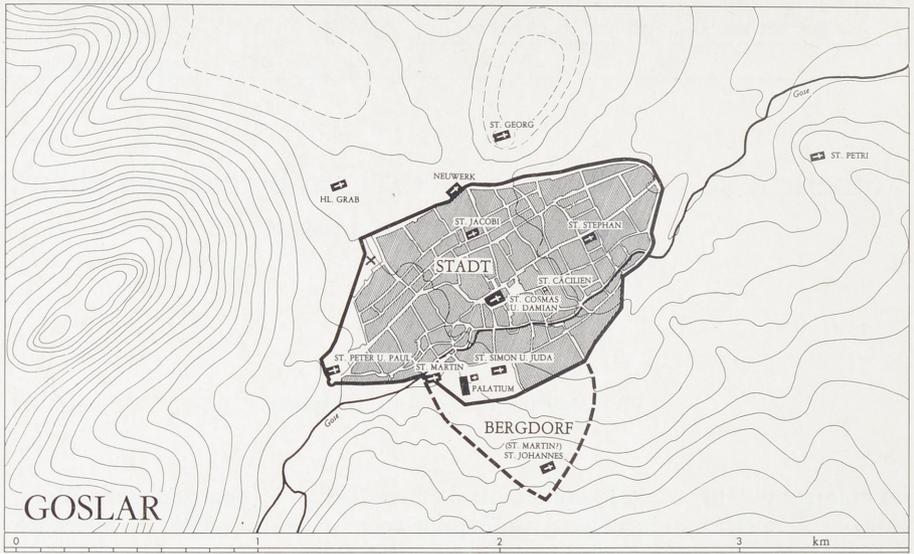


Abb. 1  
 Stadt Goslar.  
 Plan der Stadt im 13. Jahrhundert (nach WEIDEMANN).  
 x = Brüdernkloster.

bevor endgültige Aussagen zur Baugeschichte getroffen werden können. So deutet sich z. B. im Bereich des auch auf dem Stadtplan aus der Zeit um 1800 dargestellten 5/8-Chorabschlusses ein älterer Rechteckchor an (KONOW 1958, 8). Möglicherweise ist die Erwähnung des Chores im Jahre 1360 mit einem Umbau in diesem Bereich in Verbindung zu bringen.

Eine Überraschung stellten im Bereich der Profile 45, 46 und 47 (*Abb. 3–6*) die erhaltenen Schichtungen dar, die Aktivitäten der Zeit vor der Klostergründung zu repräsentieren scheinen. Gleichzeitig vermittelt die Verteilung dieser Schichten innerhalb der Baugrube einen Eindruck von den vermutlich verloren gegangenen Befunden.

Profil 45<sup>3</sup> (*Abb. 4*):

Über der Baugrubensohle bei 269,83 m ü. NN liegt das aus den Schichten 7, 8, 9, 11 und 12 zu Schicht 45/13 zusammengefaßte Schichtpaket aus Holzkohle, gebrann-

3 Im folgenden abgekürzt: P 45. Bei den Dokumentationsarbeiten wurden innerhalb der einzelnen Profile die Schichten einfach numeriert. Diese Nummern werden hier beibehalten. Um Verwechslungen auszuschalten, wird die Kennziffer des Profils vorangestellt: 45/2 = Schicht 2 in P 45.

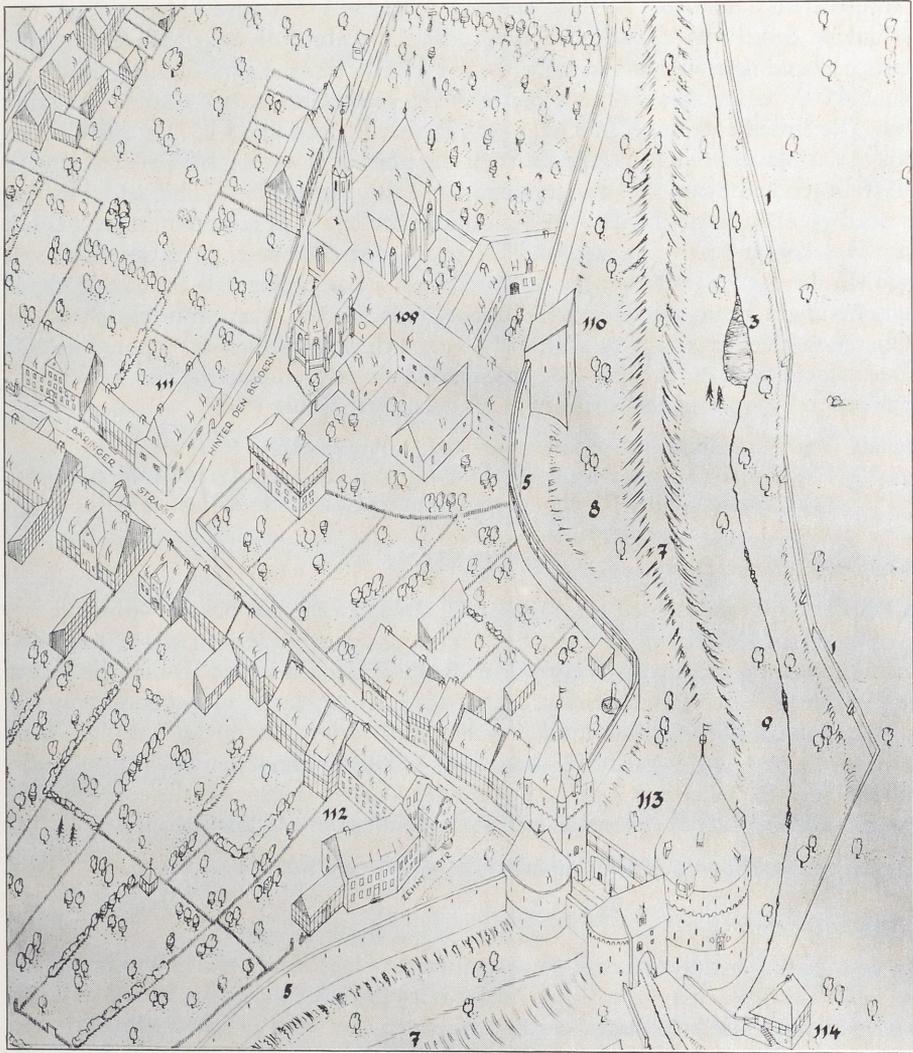


Abb. 2  
Stadt Goslar.  
Das Brüdernkloster um 1800 (nach GRIEP).

tem Lehm und Erzbrocken vermischt mit graubraunem, teilweise graugrünem Lehm. Das Ende dieser Schicht nach Norden hin konnte nicht festgestellt werden, nach Süden verjüngt sie sich beinahe grubenartig und erstreckt sich mit einer durchschnittlichen Stärke von ca. 0,20 m weiter. Schicht 45/13 wird überdeckt von der schmalen Schicht 45/6 aus gelbgrauem kiesigem Lehm, die sich nach Süden hin, entsprechend dem Verlauf der Schicht 45/13, leicht senkt. Sowohl Schicht 45/13 als auch 45/6 werden von der aus Schieferplatten gesetzten Mauer 45/10 durchschnitten. Die Unterkante der Mauer liegt noch innerhalb der Schicht 45/13, die teilweise unter der Mauer verläuft. Dagegen stößt die über dem nördlichen Teil der Schicht 45/6 liegende Schicht 45/5 aus graubraunem Lehm mit viel Holzkohle und Schieferstückchen ebenso wie die darüber befindliche Schicht 45/4 aus braungrauem Lehm mit Holzkohle, Schieferstücken und Tierknochen an die Mauer 45/10 an, ohne sich südlich der Mauer fortzusetzen. Erst wieder die darüber liegende Schicht 45/3 aus graubraunem Lehm mit Holzkohle und Schieferstücken, die unmittelbar mit der Oberkante der Mauer 45/10 abschließt, setzt sich auch südlich der Mauer fort. Als Deckschicht zieht die Schicht 45/2 aus verschiedenem Steinmaterial und weißlichem Kalkmörtel sowohl über Schicht 45/3 als auch über Mauer 45/10.

Funde: FNr. (Fundnummer) 99 aus Schicht 45/3, nördlich Mauer 45/10 (*Abb. 7*)

FNr. (Fundnummer) 100 aus Schicht 45/5, nördlich Mauer 45/10 (*Abb. 7*)

FNr. (Fundnummer) 101 aus Schicht 45/13, südlich Mauer 45/10 (*Abb. 7*).

Profil 46 (*Abb. 5*):

Über der Baugrubensohle bei 269,63 m ü. NN erstreckt sich Schicht 46/4, die aus dem gleichen Material besteht wie Schicht 45/13, darüber Schicht 46/3, deren Zusammensetzung Schicht 45/6 entspricht. Beide Schichten stoßen an die, wie Mauer 45/10, aus Schieferplatten gesetzte Mauer 46/5, deren Unterkante ebensowenig wie die der Schicht 46/4 erfaßt werden konnte. Der Zusammenhang der Schichten 46/4 mit 45/13 bzw. 46/3 mit 45/6 konnte vor Ort beobachtet werden. Darüber und über Mauer 46/5 erstreckt sich die Schicht 46/6 aus lehmigem Humus mit Schieferbruch, worüber sich die ebenfalls in P 45 vorhandene Steinschuttschicht 46/2 zieht.

Funde: aus Schicht 46/6 glasierte Scherben des 18. Jahrhunderts, aussortiert.

Profil 47 (*Abb. 6*):

In dem ca. 20 m südwestlich P 46 gelegenen Profilabschnitt ist mit Schicht 47/15, die auf dem Gewachsenen aufliegt, immer noch die aus P 45 als 45/13 und aus P 46 als 46/4 bekannte erzhaltige Schicht vorhanden. Sie wird überdeckt im östlichen Teil des Profils von Schicht 47/14, die der Schicht 45/6 bzw. 46/3 entspricht; sie erscheint lediglich etwas dunkler. Der westliche Teil der Schicht 47/15 wird überdeckt von Schicht 47/25 ebenfalls aus gelbbraunem Lehm, die der Lage nach zu Schicht 47/14 gehören könnte. Nach Osten hin läuft die Schicht aus. Sie wird überdeckt von Schicht 47/24 aus Schieferbruch und Holzkohle, auch diese Schicht läuft nach Osten hin aus. Im Ostteil des Profils wird Schicht 47/14 überdeckt von der etwas kiesigeren Schicht 47/13, worüber sich mit Schicht 47/12 eine dünne Schieferschicht erstreckt. Hierüber liegen mit den Schichten 47/11 und 47/13a wiederum zwei Lehmschich-

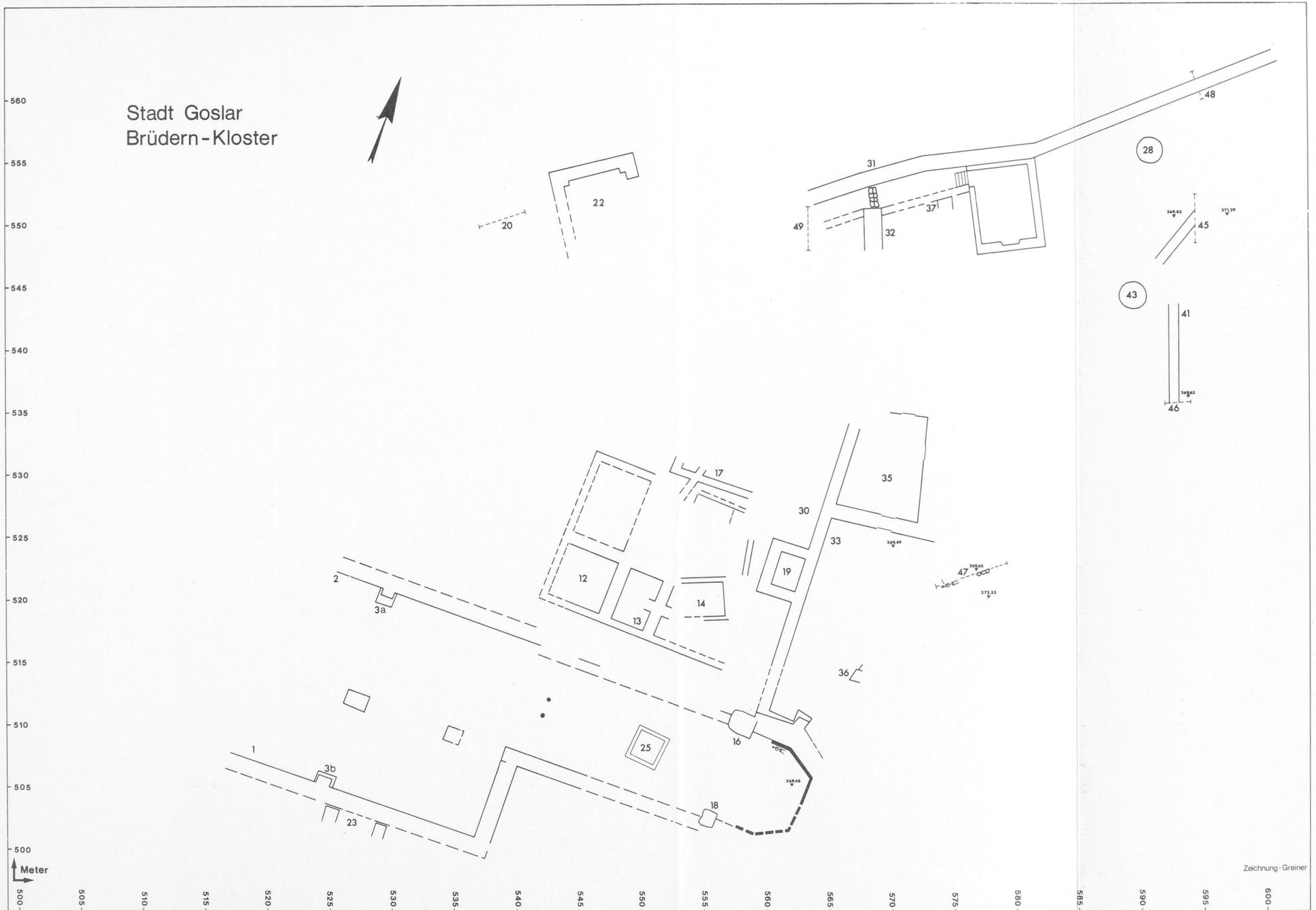


Abb. 3  
Stadt Goslar.  
Grabung Brüderkirche 1981 – Befundplan mit Eintragung der dokumentierten Profile.  
M. 1:400.

Profil 45

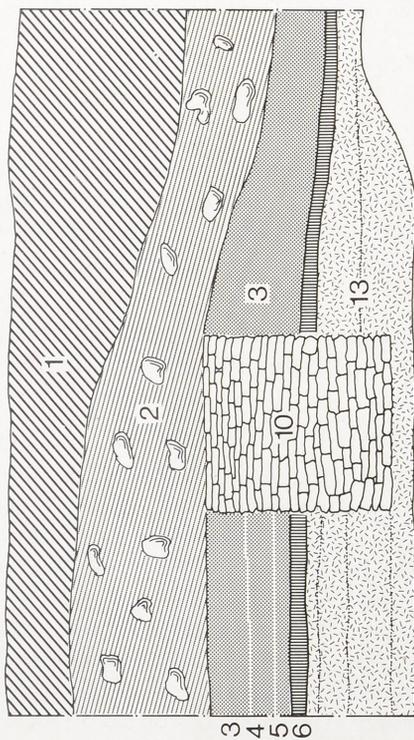


Abb. 4

Stadt Goslar.

Grabung Brüdernkirche 1981 – Profil 45.

Legende siehe Profilbeschreibung.

M. 1:50.

Profil 46

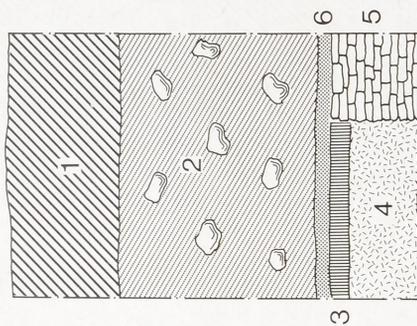


Abb. 5

Stadt Goslar.

Grabung Brüdernkirche 1981 – Profil 46.

Legende siehe Profilbeschreibung.

M. 1:50.

## Profil 47

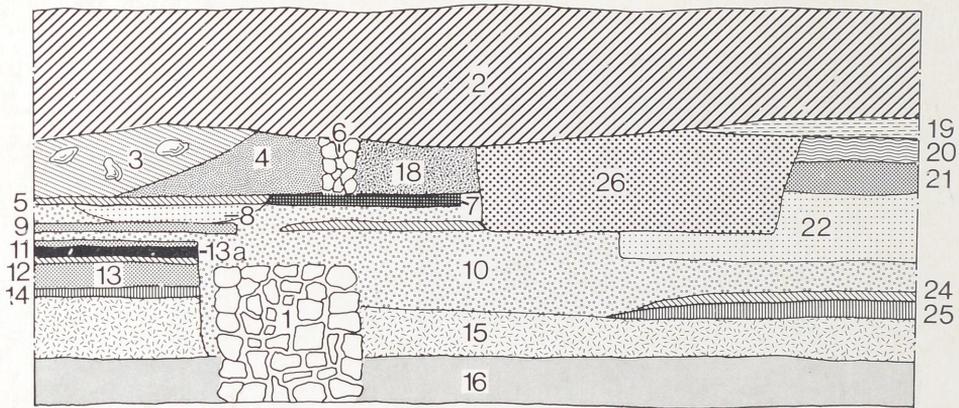


Abb. 6  
 Stadt Goslar.  
 Grabung Brüderkirche 1981 – Profil 47.  
 Legende siehe Profilbeschreibung.  
 M. 1:50.

ten, von denen die obere, 47/13a, etwas mehr Kiesel enthält. Sämtliche Schichten im Ostteil des Profils werden nach Westen hin von der zur Steinsetzung 47/1 gehörigen Baugrube (?) gestört. Die Baugrube (?) ist mit dem gleichen Material verfüllt, wie es auch als Schicht 47/10 aus braunem humosem Lehm alle tiefer liegenden Befunde überdeckt.

Die nach oben hin folgenden Befunde werden an dieser Stelle vernachlässigt, ihre Bearbeitung muß zusammen mit den übrigen Befunden des Kirchen- und Klosterbereiches erfolgen.

Funde: FNr. 102 aus Schicht 47/15 östlich Mauer 47/1 (Abb. 7).

Auffallend ist die Übereinstimmung der unteren Schichten an den drei mit den Profilen erfaßten Stellen: auf dem Gewachsenen liegt eine recht mächtige, nach Süden hin abfallende und ausdünnende erz- und holzkohlehaltige Schicht (45/13; 46/4; 47/15), die von einer nahezu sterilen Lehmschicht (45/6; 47/25) überdeckt wird. Hierüber liegen wiederum Schieferschichten (45/5, 4, 3; 47/12, 24), die ebenfalls nach Süden hin ausdünnen bzw. von Lehmstäben abgelöst werden. Im Falle der Schieferschicht 46/6 ist eine neuzeitliche Störung anzunehmen, die jedoch in den beiden anderen Profilen ausgeschlossen werden kann. In allen drei Profilen sind die beobachteten Mauern bzw. Steinsetzungen zumindest später als die beiden unteren Schichten einzuordnen, sie können daher im folgenden vorerst unberücksichtigt bleiben.

## Die Funde:

Es werden folgende Abkürzungen verwendet: RS = Randscherbe; HS = Halsscherbe; WS = Wandungsscherbe; BS = Bodenscherbe; Dm. = Durchmesser.

1 RS, 2 WS, 1 BS, zusammengehörig, aus 45/3, nördlich Mauer 45/10; FNr. 99.  
Dicke ca. 0,2—0,4 cm; Korngröße max. 5 mm; innen graubraun, leicht bläulich; außen stellenweise braungelbe Glasur; klingend hart gebrannt, nicht vollständig gesintert; gemagert mit Glimmer, schwarzen Steinchen und Ziegelstückchen (Dm. 5 mm); im Ton Hohlräume; Oberfläche außen glatt mit regelmäßigen Riefen, innen rissig, an Schulter quer streichende Riefen; außen Zierrillen und Henkelansatz, innen Drehrillen; Wandung zu Bodenansatz verdickt; Außenboden mit gekniffenem Standfuß. *Abb. 7.*

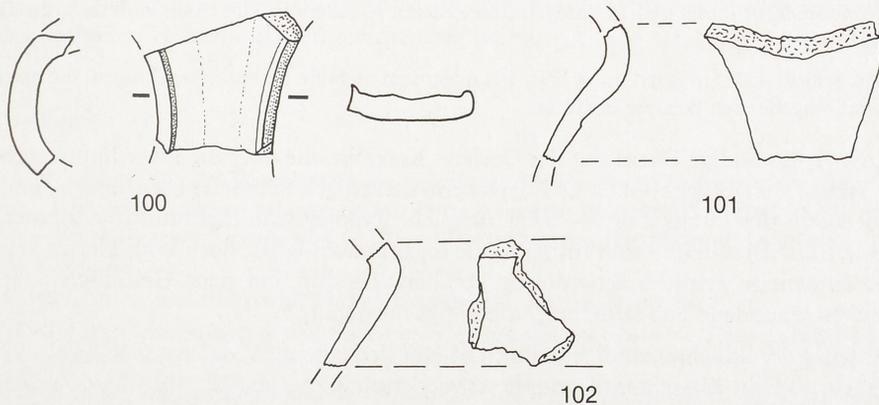
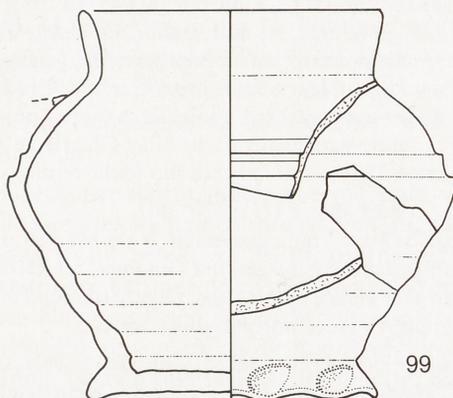


Abb. 7

Stadt Goslar.

Grabung Brüdernkirche 1981 – Keramik.

FNr. 99—101 aus Profil 45, FNr. 102 aus Profil 47.

M. 1:2.

1 HS aus Schicht 45/5, nördlich Mauer 45/10; FNr. 100.

Dicke ca. 0,5—0,7 cm; Korngröße max. 1 mm; gelbgrau, auf Außenseite drei rotbraune Querstreifen aufgemalt; hart gebrannt; gemagert mit wenig Glimmer, Quarzkörnern, Kalksteinchen und Ziegelstückchen; im Ton kleine Hohlräume, Bruch leicht schiefrig; Oberfläche rau von Magerungskörnchen; Scherbe leicht gewellt von 4 Tonstäben (?); außen und innen feine, unregelmäßige, längs laufende Riefen; Seiten unterschiedlich abgerundet und kantig. *Abb. 7.*

1 WS aus Schicht 45/12, südlich Mauer 45/10; FNr. 101.

Dicke ca. 0,5—0,7 cm; Korngröße max. 2 mm; grauschwarz, leicht bläulich; außen angeschwärzt, innen braune Lehmflecken; hart gebrannt; gemagert mit Glimmer, Kalksteinchen und Quarzkörnern; im Ton Hohlräume; Oberfläche außen rau von Magerungskörnchen, diese teilweise ausgebrochen; Oberfläche innen leicht rau, grobe unregelmäßige Riefen und Unebenheiten von Fingereindrücken.

1 WS mit Randansatz aus Schicht 45/12, südlich Mauer 45/10; FNr. 101.

Dicke ca. 0,5—0,8 cm; Korngröße max. 2,5 mm; graubraun, außen angeschwärzt; Oberfläche innen leicht rissig, außen stellenweise rotbraun; hart gebrannt; gemagert mit Glimmer, Kalksteinchen, Quarzkörnern und graublauen Steinchen (Schiefer?); Bruch leicht schiefrig; Oberfläche außen rau von Magerungskörnchen; wenige mittelfeine, unregelmäßige Riefen und schwache Fingereindrücke; unter Randansatz flache Rille; Oberfläche innen rau und uneben von Fingereindrücken, keine Riefen; zu Umbruch hin leicht verdickt. *Abb. 7.*

1 WS aus Schicht 47/15, östlich Mauer 47/1; FNr. 102.

Dicke ca. 0,5 cm; Korngröße max. 3 mm; graubraun, leicht bläulich, außen angeschwärzt, innen bräunlich; mittelhart gebrannt; gemagert mit Glimmer, Schiefersplittern und Kalksteinchen; Bruch schiefrig, im Ton wenige Hohlräume; Oberfläche von Fingereindrücken uneben, außen und innen rau; außen wenige unregelmäßige Riefen.

1 WS mit Randansatz aus Schicht 47/15, östlich Mauer 47/1; FNr. 102.

Dicke ca. 0,4—0,6 cm; Korngröße max. 3 mm; graubraun, leicht bläulich, angeschwärzt; mittelhart gebrannt; gemagert mit Glimmer, Schiefersplittern und Kalksteinchen; Bruch stark schiefrig mit wenigen Hohlräumen; Oberfläche außen und innen rau und uneben von Fingereindrücken; innen wenige unregelmäßige Riefen vor allem in Rille unter Umbruch, dieser leicht verdickt (0,6 cm). *Abb. 7.*

Aus Schicht 47/15 wurden unter FNr. 102 außerdem mehrere Erzbrocken geborgen, die noch einer eingehenden Analyse bedürfen.

Eine eigenständige Datierung der Goslarer Keramik, die über die Einordnung nach „*Typen*“ hinausgeht (GRIEP 1963), ist beim derzeitigen Stand der Forschung — und vor allem der Publikation — nicht möglich. Typologische Einordnungen können zwar hilfreich sein und sind für Altfunde sogar unabdingbar, doch kann hierauf keine eindeutige zeitliche Einordnung beruhen. Hierfür sind neue Grabungen, die schichtgebundene Funde liefern, unbedingt notwendig<sup>4</sup>.

Anhand der Schichtenabfolge in Profil 45 läßt sich erkennen, daß das Gefäß FNr. 99 jünger als FNr. 100 sein muß und dieses wiederum jünger als FNr. 101 (*Abb. 7*). Um einen absolut-chronologischen Anhaltspunkt zu gewinnen, muß trotz einiger Bedenken auf den Formenvergleich zurückgegriffen werden.

4 Zu erwarten sind derartige Funde vor allem von den Grabungen auf der Kaiserpfalz Goslar. Auch die Grabungen in der Wüstung Düna, Stadt Osterode — allerdings südlich des Harzes —, lassen weitere Erkenntnisse zur Keramikdatierung erwarten.

Das Gefäß FNr. 99, wohl eine Tasse, findet seine besten Entsprechungen bezüglich der Form — allerdings nicht bezüglich der Machart — in Siegburger Tassen der dortigen Form VII (BECKMANN 1975, 190—205), die in die Zeit nach 1300 datiert werden (BECKMANN 1975, 20). Über die Herkunft der aus der darunter liegenden Schicht 45/5 stammenden rot bemalten Scherbe FNr. 100 kann letztendlich nur eine Dünnschliff-Untersuchung Auskunft geben. Zu vermuten ist, daß die Scherbe aus Duinger Produktion stammt (PLATH 1958, 31—34) und in die Zeit vom 12. bis 14. Jahrhundert zu datieren ist<sup>5</sup> (PLATH 1958, 25—39; STEPHAN 1973, 59; LÖBERT 1977, 12 f.). Aufgrund der Schichtenlage der Scherbe FNr. 100 unter den Scherben FNr. 99 wird eine ältere zeitliche Einordnung der FNr. 100 wahrscheinlich.

Anhand der Tonbeschaffenheit ebenso wie aufgrund der zu erschließenden Form können die beiden unter der Scherbe FNr. 100 liegenden Gefäßbruchstücke FNr. 101 aus der Schicht 45/13 spätestens in das 13. Jahrhundert datiert werden (PLATH 1952, 40—47; 1958, 18 f.). Wahrscheinlich ist eine Datierung noch in das 12. Jahrhundert (GRIMM 1933, 8—15; JANSSEN 1966, 51, 142—144). Auch die beiden Scherben FNr. 102 aus der vergleichbaren Schicht 47/15 widersprechen einem solchen zeitlichen Ansatz nicht.

Die — bei derartigen Grabungen nicht anders zu erwartende — geringe Anzahl von Scherben ergibt für die Goslarer Stadtgeschichte eine wichtige Konsequenz: Der Bereich des Brüdernklosters wurde bereits vor der Errichtung des Klosters um das Jahr 1225 genutzt. Wie vereinzelte Befunde nördlich (außerhalb) der erfaßten Stadtmauer zeigen, nahm diese Nutzung keine Rücksicht auf die Stadtmauer, diese kann demnach an dieser Stelle nur jünger sein als die mit den Schichten 45/13, 46/4 und 47/15 erfaßte Besiedlung. Hierein fügt sich die Erwähnung, das Franziskanerkloster sei ursprünglich außerhalb der Stadtmauer gelegen (GRIEP 1981). Rechtlich müßte das Gebiet zumindest im Jahre 1108 zu dem Sprengel von St. Peter auf dem Frankenberg gehört haben (STOOB 1970/71, 59—77, bes. 64). Hierzu würden auch die beobachteten Hinweise auf Erzverarbeitung passen.

#### LITERATUR:

- B. BECKMANN, *Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse I. — Die Formen der Keramik von ihren Anfängen bis zum Beginn der sogenannten Blütezeit (Perioden 1 bis 4), mit Beiträgen von H. Heide und G. Strunk-Lichtenberg.* — Rheinische Ausgrabungen 16. Bonn 1975.
- FÜHRER zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 35. Mainz 1978.
- H.-G. GRIEP, *Ausgrabungen und Bodenfunde im Stadtgebiet Goslar.* — Harz-Zeitschrift 10, 1958, 17—64.
- H.-G. GRIEP, *Ausgrabungen und Bodenfunde im Stadtgebiet Goslar (II).* — Harz-Zeitschrift 15, 1963, 1—49.
- H.-G. GRIEP, *Die Brüdernkirche und ihre Geschichte.* — Harzer Heimatland. Geschichtsbeilage zur Goslarschen Zeitung H. 3, 1981.

<sup>5</sup> Hinweis auf ähnliche Funde aus Goslar bei GRIEP 1958, 60.

- P. GRIMM, *Zur Entwicklung der mittelalterlichen Keramik in den Harzlandschaften*. — Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde 66, 1933, 1—38.
- W. JANSSEN, *Zur Typologie und Chronologie mittelalterlicher Keramik aus Südniedersachsen*. — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 7. Göttingen 1966.
- H. KONOW, *Die Baukunst der Bettelorden am Oberrhein*. — Berlin 1954.
- H. LÖBERT, *Das verzierte Steinzeug aus Duingen, Kreis Alfeld. Studien zu seiner Entwicklung seit dem 16. Jahrhundert und zu seinen Beziehungen zu den deutschen Steinzeugzentren, insbesondere zu den rheinischen Herstellungsorten*. — Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 5, 1977, 7—96.
- H. PLATH, *Die Ausgrabung in der Ägidienkirche zu Hannover*. — Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 6 (H. 1), 1952, 1—86.
- H. PLATH, *Mittelalterliche Keramik vom 12. bis zum 15. Jahrhundert in Hannover*. — Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 12 (H. 1/2), 1958, 1—39.
- H.-G. STEPHAN, *Archäologische Beiträge zur Frühgeschichte der Stadt Hörter*. — Münstersche Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 7. Hildesheim 1973.
- H. STOOB, *Die Wachstumsphasen der Stadt Goslar bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts*. — Harz-Zeitschrift 22/23, 1970/71, 59—77.
- K. WEIDEMANN, *Burg, Pfalz und Stadt als Zentren der Königsherrschaft am Nordharz*. — FÜHRER 1978, 11—50.

Abbildungsnachweise:

*Abb. 1:*

Mit freundlicher Genehmigung von K. WEIDEMANN, Mainz, nach FÜHRER 1978, 39 Abb. 14.

*Abb. 2:*

Mit freundlicher Erlaubnis von H.-G. Griep, Goslar. Auf Grundlage des Urkatasters, veröffentlicht als Beilage zum Flächennutzungsplan der Stadt Goslar 1974. Reproduktion: Chr. Fuchs, Institut für Denkmalpflege, Hannover.

*Abb. 3—7:*

Zeichnung J. Greiner, Institut für Denkmalpflege, Hannover.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Lothar Klappauf  
 Niedersächsisches Landesverwaltungsamt  
 — Institut für Denkmalpflege —  
 Postfach 107  
 3000 Hannover 1